General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dientag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: "Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 21. Kemberg, Dienstag den 19. Februar 1907 9. Jahrg.

Aus der Woche.

Das wichtigste Ereignis der abgelaufenen Woche war ohne Zweifel die Thronrede, die König Eduard VII. bei Wiedereröffnung des Parlaments verlesen hat! Eine nüchterne, zurückhaltende Würdigung der Stellung Englands in der Welt und ein Hinweis auf die schwere innere Krise. Eduard kam wohlgelaunt aus Paris und konnte seinen Ministern, die seine geheimnisvollen Reisen über den Kanal bedachtsam vorbereiten, Dank spenden; so tat er's also am besten in einer Weise, die der Mehrheit des Landes wohlgefiel; denn die Lords sind unter der liberalen Regierung überall als lästig für die freiheitliche Gestaltung der Landesgesetze empfunden worden. Bei dem bevorstehenden Kampf gegen die überlieferten Rechte des Oberhauses weiß jetzt das Volk den König hinter seinem Ministerium. Was jetzt die Weltlage anbelangt, so gab Englands König die bei solchen Gelegenheiten gebräuchliche Versicherung, daß die Beziehungen zu allen Mächten freundschaftliche seien. Man darf ihm diesmal eher glauben als im Vorjahre, wo die Wolken der Marokkokonferenz gewitterschwer den politischen Horizont bedeckten. — In der französischen Republik beginnt sich langsam eine merkwürdige Wandlung vorzubereiten. Als Clemenceau das Ministerium übernahm, waren es drei Dinge, die alle Welt mit Gespanntheit auf den Ministerstürzer und nunmehrigen Kabinettsbildner blicken ließen: Die Ausführung des Trennungsgesetzes, die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, und die Abschaffung der Todesstrafe. Nach Meinung aller siegestrunkenen Republikaner mußte nun die französische Gesetzgebungskunst unerhörte Triumphe feiern. Aber das Register hat ein Loch. Man hatte auf der roten Ministerbank vergessen, daß die Zeit nach ewigen unwandelbaren Gesetzen fortschreitet und mit ihr die Menschheit. So kam es, daß in den Reihen der am meisten Begeisterten zuerst die Ernüchterung eintrat. Ein Mord, der in seinen Einzelheiten die grauenvollsten Bluttaten hinter sich läßt, rüttelte die Vergeltungsinstinkte der Masse wach. Und wie ein Sturmwind brauste die Forderung durch das Land: Tod dem Mörder! Einflußreiche Kreise wandten sich an den Senat mit der Bitte, dem Gesetzentwurf zur Abschaffung der Todesstrafe die Zustimmung zu versagen. Clemenceau aber, von dessen erhabenem „Neubau der französischen Republik" Stein um Stein abzubröckeln beginnt, liegt krank daheim. — Die nächste Haager Friedenskonferenz wirft bereits ihre Schatten voraus. Der vom Zaren abgeordnete Staatsrat Professor v. Martens hat seine Rundreise an die europäischen Fürstenhöfe bald beendet und äußert sich über die empfangenen Eindrücke überaus erfreut. Freilich verschweigt der diplomatische Friedensapostel, daß er in Bezug auf den Hauptpunkt seiner Mission, nämlich die Erkundigung, wie man in Europa über die „Abrüstung" denkt, überall eine zwar rücksichtsvolle, aber nicht mißzuverstehende Ablehnung erfahren hat. Die Zeitungen plaudern aber auch dieses Ergebnis der Rundreise des russischen Unterhändlers aus. Dabei ist es vielleicht zeitgemäß, auf eine Aeußerung zu verweisen, die vor Jahren der englische Friedensapostel Stead (der vor einiger Zeit auch vom deutschen Reichskanzler empfangen wurde) einem Petersburger Diplomaten gegenüber tat: „Wenn man ein Dutzend Redakteure, der bedeutendsten Zeitungen in Europa hängen lassen würde, das wäre der sicherste Weg zum Frieden!" Auch Professor Martens tadelt „das freie Wort der Presse". Es ist bedauerlich, wenn Leute, die im Dienste einer Kulturaufgabe die Welt bereisen, ihre Mission am besten zu erfüllen glauben, indem sie die Notwendigkeit andrer Kulturarbeit als der ihrigen leugnen. Die Zeitung ist eine Großmacht im Dienste der Kultur, und ihre Berechtigung und Notwendigkeit leugnen, heißt den Geist der Zeit verkennen. — Der Geist der Zeit hat gegenwärtig ein Wesensmerkmal, das nicht zu übersehen ist: das ist die innere Umwandlung, die sich in den meisten Staaten vollzieht. Besonders in Europa tritt diese Umwandlung in Erscheinung. Allüberall ertönt der Ruf nach größerer politischer Freiheit und überall trägt man ihm Rechnung. Mehr und mehr wird das Volk zur Beteiligung am öffentlichen Leben zugelassen. Die konstitutionelle Regierung, die mit ihren Kämpfen das vergangene Jahrhundert erfüllte, und die gegründet ist auf das allgemeine Wahlrecht, ist nunmehr auch fast in allen kleineren Balkanstaaten eingeführt. — Freilich in Rußland, das allerdings zum Teil im Gebiet des selbstherrlich regierten Asien liegt, ist's mit den verfassungsmäßigen Volksrechten noch immer schlecht bestellt. Das haben die Vorwahlen zur Reichsduma in grellem Lichte gezeigt. Wenn trotz aller Vergewaltigungen und aller Gewaltmaßregeln der Behörden die Oppositionsparteien bisher gesiegt haben, so mögen die Machthaber in Petersburg daraus ersehen, daß die Zeit nicht beruhigend gewirkt hat. Der Geist der Freiheitsliebe, der die erste Duma beseelt und in überquellendem Betätigungsdrange ihre Arbeitsfähigkeit hemmte, wird auch die neue Duma beleben. Herr Stolypin ist mit seinem System völlig unterlegen. Vielleicht braucht Rußland, vielleicht braucht der Zar in nächster Zeit einen Mann, der dem Geist der Zeit, der gebieterisch durch das Land des weißen Zaren weht, Rechnung zu tragen vermag. Die Vorsehung hatte Witte, gegen den ein Attentat geplant war, das rechtzeitig entdeckt wurde, dem Lande erhalten. Seine staatsmännische Kraft kann dem ringenden Lande vielleicht eine Brücke zu ruhigeren Zeiten schlagen. Denn die russische Regierung muß entweder (unter Anwendung von Gewalt) das Spiel verlieren, oder sie kann durch weises Nachgeben die Partie gewinnen. Noch nie hat jemand gesiegt, dem die Politik ein Glücksspiel war. Das hat zu seinem Schaden auch Napoleon I., der zeitweilige Beherrscher Europas, erfahren.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 18. Februar 1907.

Bergwitz. Als kürzlich die bei den Gutsbesitzer Kühnschen Eheleuten auf Besuch weilende Frau Lehmann einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Ofen nahm, wurde ihr von dem 7 jährigen Walter Kühn der Topf aus den Händen gestoßen, wobei sich der Inhalt desselben über den Knaben ergoß. Obgleich sehr bald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist das Kind nach unsäglichen Schmerzen und tagelanger Qual durch den Tod von seinem Leiden erlöst worden.

Wittenberg. [Verlassen verlassen!] In einem großen Geschäft am Markt klagte am Mittwoch ein Mann aus der Umgegend unter heißen Tränen dem Geschäftsinhaber und verschiedenen Anwesenden, daß ihn seine Frau mit der Tochter und der ganzen Wirtschaft verlassen und ihm nur einen Strohsack und ein Unterbett gelassen habe. Der Grund zu der Trennung war der gewesen, daß der Mann die von der Mutter begünstigte Heirat der 15 jährigen Tochter mit einem 17 jährigen Bengel nicht zugeben wollte. Die Polizei, deren Hilfe er erbeten, habe ihm diese nicht gewähren können. Seine Frau hatte sein Sparkassenbuch über 500 Mark nicht gefunden, und er hatte dasselbe also gerettet.

Wittenberg. [Gestohlener Kirchenschatz. Kriegsepisode vom Jahre 1806.] Wittenberg war durch die Schlacht bei Jena in eine schlimme Lage gekommen; die Durchmärsche der Franzosen hörten nicht auf, alle Häuser waren mit Einquartierung überlastet. Die vorhandenen Säle waren zu Lazaretten eingerichtet und am 22. Oktober wurden auch die Kirchen belegt. Generalsuperintendent D. Nitzsch erzählt darüber in einem Bericht vom Oktober 1806: Den 20. Oktober war schon der Vortrab der kaiserlich französischen Armee unter Marschall Davoust hier teils durchgekommen, teils hier einquartiert. Am 21., gegen Mitternacht, wurde mir durch den Vorsteher, Senator Giese, gemeldet, daß die Stadtkirche noch in dieser Nacht geräumt und zur Stallung für einige tausend (?) Pferde auf morgen abend eingerichtet werden müsse. Ich traf hierzu sofort Anordnung und ordnete dabei auch an, daß man alles Transportable und was von einigem Wert sei, in die Sakristei schaffen und diese nicht nur verschließen, sondern auch durch die abzubrechenden Stühle ganz verbauen möchte. Am 22. Oktober rückten gegen 20 000 Mann in unsere Stadt (die damals nur 6000 Einwohner hatte) ein und Kaiser Napoleon übernachtete selbst hier. Am 23. nachmittags brachte man mir die Meldung, daß die Sakristei erbrochen und aller Kostbarkeiten beraubt sei. Es waren gestohlen: 5 silberne Kannen bis zur Größe von $2^1/_2$ Maß, 4 Hostienteller, 3 Kelche, 2 Hostienschachteln, 2 Löffel, alles schwer vergoldetes Silber, im ganzen 20 Pfund 25 Lot, darunter kostbare, getriebene Arbeiten und eine mit massiv goldenem Kreuz und Granaten und einem Smaragd ausgelegte Hostiendose von $28^1/_2$ Lot. Außerdem war gestohlen eine große zinnerne Kanne, ein rotsamtner Kirchenornat mit goldenen Tressen für Altar, Kanzel und Betpult. Von dem Schatz hat die Kirche kein Stück zurückerhalten, von den Dieben hat man nichts gehört. Die Neukirche zu Leipzig half unsere Kirche leihweise mit einem Kelch und einem Hostienteller aus, das ihr beides am 9 Januar 1811 zurückgegeben wurde, nachdem die Wittenberger Kaufmannschaft der Kirche zwei vergoldete Kelche von getriebener Arbeit, je 1 Pfund 6 Lot schwer, und zwei Hostienteller geschenkt hatte. — Die Stadtkirche war durch ihre Einquartierung dem Gottesdienst entzogen, ebenso die Schloßkirche und die Hospitalkirche, die wie die Stadtkirche für militärische Zwecke verwendet wurde. Die Schloßkirche wurde zwar mit dem Königs- und Friedensfeste am 8 Februar 1808 dem Gottesdienst wieder übergeben. Das Friedensfest hat aber den Frieden nicht dauernd gebracht. Der Krieg brach mit neuer Wut und neuer schwerer Not 1812 wieder aus und am 27. September 1813 wurde die Schloßkirche wieder wie 1760 in Brand geschossen.

Halle. [Raffinierter Betrug.] Hier wurde ein frecher Betrug verübt. Ein hiesiger Gastwirt wurde von einem (angeblichen) Stammgast telephonisch angerufen und ihm mitgeteilt, daß in etwa einer halben Stunde eine auf seinen (des Stammgastes) Namen lautende Quittung über 24 Mark präsentiert werden würde, die er einlösen möchte; den Betrag erhalte er am Abend, wo er so wie so zu ihm komme, wieder. Zur angegebenen Zeit erschien in der Gastwirtschaft ein junger Mensch, anscheinend der Angestellte eines Geschäfts, präsentierte die von einer Firma in der Merseburgerstraße ausgestellte Quittung, zog den Betrag ein und ging ab. Hierauf telephonierte der gefällige Gastwirt seinen Stammgast an, daß er seinem Wunsche gemäß die Quittung honoriert habe. Dieser war natürlich erstaunt, da er von nichts wußte; er witterte sogleich einen Betrug. Und so war es auch. Es stellte sich heraus, daß ein Schwindler, der die Verhältnisse genau kennen muß, den Wirt geschädigt hatte. Derselbe Coup ist auch in einem hiesigen großen Konfektionsgeschäft versucht worden, jedoch vergeblich.

Helmstedt. [Ueberfallen und gestochen.] Der Zeichner einer hiesigen Bau- und Möbeltischlerei wurde in einer Gastwirtschaft von Tischlergesellen, die ihren Aeußerungen nach zur sozialdemokratischen Partei gehören, als „Streikbrecher" beleidigt und beschimpft. Als er dann die Wirtschaft verließ, wurde er von denselben Leuten, die hinter einem Zaun auf ihn gelauert hatten, überfallen, geschlagen und durch mehrere Messerstiche im Gesicht verletzt. Die Angreifer sind zur Anzeige gebracht und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Osterfeld. [„Arme Reisende".] Kürzlich wurden hier zwei junge Leute im Alter von etwa 20—25 Jahren ins Gerichtsgefängnis eingeliefert, die sich noch bis 9 Uhr abends fechtend in Stößen umhergetrieben hatten Als einer in der K.schen Drogerie auf das Unpassende seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, schlug er auf Frau K. ein und verletzte diese im Gesicht, sodaß sie blutend nach Hilfe rief. Nun ergriffen der Täter und sein draußen wartender Komplize schleunigst die Flucht, wurden aber von der Polizei und hilfsbereiten Nachbarn bald erwischt. Sie gaben an, noch einige Pfennige zum Nachtlager gebraucht zu haben, doch fand man bei dem einen 7,50 M. vor.

Bad Sachsa. [Liebesdrama.] Am Sonnabend wurde die 22 jährige Tochter Marie des hiesigen Zimmermanns Karl Aurin, die in Hannover in Stellung ist, von ihrem ehemaligen Bräutigam durch drei Schüsse in den Kopf schwer verwundet, so daß die Unglückliche ins städtische Krankenhaus überführt werden mußte. Die Verletzte wird vermutlich am Leben bleiben, wenigstens ist hierzu die beste Hoffnung vorhanden, da die Kugeln sehr gut entfernt werden können. Der Täter heißt Pohl, ist Kempner und stammt aus Osterode a. H. Er schoß sich nach der Verwundung der Aurin selbst eine Kugel in den Kopf und war sofort tot.

Senst. Ein grausiger Fund wurde am Donnerstag in dem abgebrannten Stalle des Herrn Ortsvorsteher Lohmann hier gemacht. Bei den Aufräumungsarbeiten kam eine menschliche Leiche zum Vorschein, deren Vorhandensein durch den Brandschutt verdeckt worden war. Der Kopf und die Füße waren bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, so daß es bisher nicht gelungen ist, die Persönlichkeit des Verunglückten festzustellen. Vermutet wird, daß es der vermißte Kutscher Veit ist, der zuletzt in Schleesen in Dienst stand und aus Senst gebürtig ist. Jedoch ist vollständig rätselhaft, wie der Mann in den Stall gekommen ist und in welchem Zusammenhange er mit dem Feuer gestanden haben könnte. Möglich wäre es ja, daß er auf dem über der Häckselkammer befindlichen Kleeboden einen Unterschlupf gefunden und durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht hat. Dafür spricht auch der Umstand, daß bei Entdeckung des Brandes die Häckselkammer noch unversehrt war. Bei der Leiche wurde ein Jagdgewehr und Patronen gefunden. Die Straacher Feuerwehr, welche schnell auf der Brandstelle eintraf, hat in dem brennenden Stall eine einem Schuß ähnliche Detonation gehört, wovon man jetzt annimmt, daß eine Patrone explodiert ist oder aber, daß der junge Mann im Angesicht des Feuers erschossen hat. Daß sich spät abends eine fremde Person auf dem Hofe befunden hat, wird aus der großen Unruhe der Hunde geschlossen, welche an diesem Abend gar nicht zur Ruhe kommen konnten. Der Besitzer, Herr L., hat sich bei dem Feuer, das er mit den Knechten zu löschen suchte, so schwere Wunden zugezogen, daß er erkrankt ist.

Köthen. [Eigenartige Ansichten] über das Amt und die Pflichten eines Schöffen scheint ein hiesiger Kaufmann zu besitzen. In letzter Zeit wurden hier verschiedene Gewerbetreibende bestraft, weil sie entgegen den Vorschriften des Kinderschutzgesetzes Schulknaben als Laufburschen 2c beschäftigten. Auch dem Inhaber eines großen Modewarenhauses wurden aus diesem Grunde drei Mark Geldstrafe zudiktiert. Dies muß er aber wohl als persönliche Beleidigung aufgefaßt haben, denn er ließ den beiden bei der Verhandlung amtierenden Schöffen ein Schreiben zugehen, in dem er ihnen und ihren Familienmitgliedern den Besuch seines Geschäftes untersagte mit einem deutlichen Hinweise auf die erfolgte Verurteilung. Die also Apostrophierten haben gegen den Kaufmann Klage angestrengt.

Gliterwerda. Ein hiesiger Wähler mochte es durchaus nicht wollen, daß der Bürgermeister in den Reichstag einziehen sollte. Er machte bei der Stichwahl mit dem Wahlzettel seinem Herzen Luft in einem recht drastischen Verse an Bürgermeister Wilde, dessen Schluß lautete: „Kümmere dich lieber um den Straßendreck — Und schaff ihn, wenns taut, schleunigst weg."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8803-5

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird, wie verlautet, am 16. April an der Feier der silbernen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg teilnehmen.

* Der Bundesrat hat mehreren Gesetzentwürfen betr. die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit zugestimmt.

* In Freiburg im Breisgau ist der frühere preußische Handelsminister Ludwig Brefeld im Alter von 70 Jahren gestorben.

* Exzellenz v. Rottenburg, Kurator der Universität Bonn, ist infolge eines Schlaganfalles verschieden. Der Verstorbene war unter Bismarck Direktor der Reichskanzlei und nach dessen Rücktritt bis 1895 Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern.

* Der Reichsetat und der am 13. Dezember abgelehnte Nachtragsetat für Südwestafrika werden dem Reichstag unverändert vorgelegt werden. Der Nachtragsetat (29 Mill.) wird im Wege der nachträglichen Genehmigung bewilligt werden müssen, da seine Mittel größtenteils ausgegeben sind. In den Kolonialetat für 1907 hofft man aber, namentlich im Etat für Südwestafrika, in anbetracht der jetzigen günstigen Lage, Abstriche machen zu können, die auch regierungsseitig Zustimmung finden.

* Bei der Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wreschen-Pleschen-Jarotschin ist der Pole Rechtsanwalt Seyda in Posen gewählt worden.

* Im preuß. Abgeordnetenhause wurde der Antrag auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur Vorberatung der Frage einer allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter abgelehnt.

Österreich-Ungarn.

* Im Salzburger Landtag wurde ein Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für den Landtag eingebracht, entgegen der Regierungserklärung, daß für den Landtag Interessenvertretung beibehalten werden solle.

* Im ungarischen Abgeordnetenhause berichtete Handelsminister Franz Kossuth über die gestohlenen Akten, die nur die seit Jahrzehnten bestehenden üblichen Verträge zwischen der Staatsbahnverwaltung und den Verwaltungen der Zeitungen betr. die Veröffentlichung der Fahrpläne enthielten. Der Bericht Kossuths wurde zum Teil ungläubig aufgenommen; man vermutet wohl mit Recht, daß noch belastendes Material zutage gefördert werden wird.

Frankreich.

* Die Bemühungen um eine Einigung in der Kirchenstreitfrage werden von beiden Seiten eifrig fortgesetzt. Es darf als sicher gelten, daß man einen Weg findet, der zu einem befriedigenden Abschluß der peinlichen Frage führt. Wie verlautet, soll die Nachgiebigkeit der französischen Regierung auf den Rat des Königs von England zurückzuführen sein, der dringend vor Uneinigkeit im Innern warnte.

* Wegen der Grenzverhältnisse zwischen Kamerun und Französisch-Kongo ist es trotz der schon lange vollzogenen allgemeinen Festsetzung noch mehrfach zu Streitigkeiten untergeordneter Art gekommen. Um auch solche künftig zu vermeiden, beabsichtigt man in Paris, sobald die Mittel zur Verfügung stehen, einen umfangreichen Grenzdienst einzurichten.

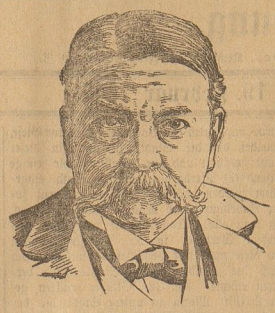
England.

* In bezug auf den Streit mit dem Oberhaus erklärte Ministerpräsident Campbell-Bannerman, daß eine Beschränkung des Einspruchsrechtes der Lords geplant sei, nicht etwa eine Änderung in der Verfassung (und damit in der Zusammensetzung des Oberhauses.)

* Im Unterhaus erklärte Schatzkanzler Asquith auf Anträge verschiedener Redner der Arbeiterpartei auf Schaffung einer Altersversorgung, die praktische Lösung dieser Frage sei nur möglich durch Sparsamkeit bei den öffentlichen Ausgaben und Verbesserung des derzeitigen Steuersystems. Die Regierung wünsche ernstlich, eine wirksame Altersversorgung zu schaffen, wenn auch anfangs nur im beschränkten Maßstabe.

* Mit den Frauenrechtlerinnen, die bei den Krawallen vor dem Unterhaus verhaftet wurden, hat man energisch abgerechnet. Vor dem Westminster-Polizeigericht zur London wurden 56 verhaftete Frauenrechtlerinnen zu je 20 Schilling oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Die Deputiertenkammer nahm mit 231 gegen 37 Stimmen das Budget des Ministeriums des Innern an. In parlamentarischen



Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Rottenburg †.

Kreisen mißt man dieser Abstimmung insofern hohe politische Bedeutung bei, als sie eine ungewöhnliche Mehrheit für die Regierungsforderung zeigt.

Belgien.

* Die Verabschiedung der belgischen Zollbeamten durch den Schah von Persien hat, obwohl die Regierung schon seit einiger Zeit darauf vorbereitet war, großes Mißbehagen hervorgerufen. Wie verlautet, wird die Regierung den Beamten ihre Stellung wieder zu gewinnen suchen. (Ob man in Brüssel auch die fremdenfeindliche Strömung in Persien in Betracht gezogen hat?)

Holland.

* In politischen Kreisen betrachtet man die Bildung eines Geschäftsministeriums, in dem Minister aller Parteigruppen einander das Gleichgewicht halten, noch immer als die wahrscheinlichste Lösung der Krise. Solch ein Ministerium könnte mehrere der von der zurückgetretenen Regierung hinterlassenen Vorlagen, wie Versicherungsgesetz, Vorlage über Einführung einer Verwaltungsrechtspflege usw., durchsetzen.

Portugal.

* Der in der Thronrede vom 29. September v. angekündigte neue Zolltarifentwurf ist jetzt dem Parlament vorgelegt worden. Der Tarif enthält zahlreiche und erhebliche Zollerhöhungen, die gerade für den deutschen Handel von Bedeutung sind.

Rußland.

* Angesichts der fortschreitenden Erfolge, die die Kadettenpartei bei den Vorwahlen zur Reichsduma zu verzeichnen hat, beginnt das Ansehen Stolypins bei Hofe zu sinken. Man spricht bereits von einer nahe bevorstehenden Kabinettskrise.

Balkanstaaten.

* Von einem den Suezkanal befahrenden türkischen Truppentransportschiff sind nahezu 200 Mann entflohen. Fünf Deserteure wurden vom Schiff aus erschossen, die übrigen entkamen.

* Die rumänische Kammer beschloß eine Abänderung des Wahlgesetzes, nach der eine größere Wahlfreiheit zugestanden wird.

* Nachdem der Fürst von Bulgarien sich durch die Schließung der Kammer für das Ministerium ausgesprochen und so die Opposition vorläufig zum Schweigen gebracht hat, haben auch die unruhigen Elemente im Lande den Widerstand aufgegeben. Infolgedessen ist auch der Ausstand der bulgarischen Eisenbahnangestellten beendet worden.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat dem Senat einen neuen Vertrag mit San Domingo über die Einnahmen dieses Staates vorgelegt. Der Vertrag setzt fest, daß die Ver. Staaten einen Generaleinnehmer ernennen, der die vereinnahmten Gelder zu verwalten und über die Mittel zu ihrer Einhebung Bestimmungen zu treffen hat.

* In einer dem Kongreß vom Präsidenten Roosevelt zugegangenen Botschaft über öffentliche Ländereien will derselbe dem Staate die Gewinnung von Kohlen usw. vorbehalten.

Afrika.

* Aus Tanger wird berichtet: Marokko kehrt allmählich zu geordneten Zuständen zurück, das öffentliche Leben und die Geschäfte hier haben schon angefangen sich zu heben, um so mehr, als die Ernte dieses Jahr glänzend zu werden verspricht; der Markt ist wieder reich befahren, der Grundstückshandel kann sich wieder ohne Bedenklichkeiten vollziehen. Ebenso wird die Gründung der Bank und Einrichtung der Polizei energisch betrieben. Man erwartet binnen kurzem die Verlesung eines Briefes vom Sultan in allen Moscheen des Landes, in dem er die beabsichtigten Reformen und die Notwendigkeit ihrer Einführung auseinandersetzt. — Anderseits laufen Gerüchte um, nach denen Raisuli neue Streitkräfte sammelt, um Tanger anzugreifen.

Asien.

* Das japanische Abgeordnetenhaus hat das Budget, ohne Änderungen vorzunehmen, angenommen, was sich seit seiner ersten Tagung noch nicht ereignet hat. Die Opposition ist machtlos.

Das deutsche Heer in österreichischer Beleuchtung.

In der durchaus richtigen Annahme, daß es der deutschen Armee nicht ohne Interesse sein kann, sich durch eine schwarz-gelbe Brille beurteilt zu sehen, hat ein kais. und kgl. Offizier seine Briefe über die deutschen Kaisermanöver 1906 in einer bei Fr. Engelmann, Leipzig, erschienenen Schrift „Deutschlands Heer Allgem. Ztg.' schreibt, ganz entschiedene Sympathien für die deutsche Armee, doch kann er nicht alles für richtig und kriegsgemäß halten. Auch wir halten den Standpunkt einer scharfen Kritisierung für den einzig richtigen. Bei den Ausstellungen des österreichischen Offiziers müssen wir sie von zwei Gesichtspunkten auffassen: sind sie im Interesse der deutschen Armee, wenn zutreffend, abstellbar, oder sind sie für die deutsche Armee bedingt, aber dem österreichischen Auge nicht sympathisch. Wir wollen auf diesen Unterschied und mithin auf den Versuch der Widerlegung einzelner Ausstellungen nicht eingehen, wir wollen im Interesse der Sache und in Berücksichtigung des Umstandes, daß auch innerhalb der deutschen Armee die Ansichten über manches scharf auseinandergehen, sie einfach wiedergeben.

Die Anlage und Durchführung der Manöver erscheinen dem österreichischen Kameraden nicht immer ganz kriegsgemäß und einwandfrei, sowohl bezüglich der Manöverleitung, wie auch der Gefechtsarbeit der Truppen. Die höheren Führer seien selten in die Lage gekommen, weitreichende selbständige Entschlüsse zu fassen, die Aufgabe der Kommandanten sei zumeist eng begrenzt, die Absicht der Manöverleitung zu deutlich erkennbar gewesen, so daß den deutschen Generalen für ihr Handeln zumeist nur ein leicht erkennbarer Weg offenstand und der Ort des Zusammenstoßes sehr oft schon mit der besonderen Kriegslage gegeben war; nur die Kommandeure der Kavalleriedivisionen hätten volle Freiheit gehabt. Der österreichischen Manöverpraxis wird der Vorrang vor der deutschen eingeräumt. Auf taktischem Gebiet fiel dem österreichischen Beobachter die Starrheit auf, mit der man in Deutschland an dem Festhalten der Truppenorganisation verbleibt, ohne, der jeweiligen Gefechtslage entsprechend, Truppen dem einen Verband zu entnehmen und an die Stelle zu dirigieren, wo sie nutzbringender zu verwerten sind. Infolge dieser Starrheit im Belassen des Truppenverbandes mache sich selten in größerer Ausdehnung an einer bedeutungsvollen Stelle jene Kraftüberlegenheit geltend, wie sie bei den österreichischen Gefechtsübungen zu bemerken sei. Den praktischen Erfolg der neuen taktischen Anschauungen konnte der österreichische Beobachter bei der deutschen Infanterie im Ansetzen des Angriffs feststellen, nicht aber im späteren Stadium der Durchführung. Auf die Wucht des entscheidenden letzten Stoßes wäre allzu großer Wert gelegt worden. Er vermutet, daß in Deutschland den Gefechtsübungen im Terrain nicht jene Aufmerksamkeit zugewendet würde, wie in Österreich. Die Sucht der deutschen Kavallerie, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit selbst Infanterie anzugreifen, findet er übertrieben, das Verhalten der Patrouillen allzu oft für unkriegsgemäß, die Zuteilung der Kavallerie zu den Divisionen für reichlich. Das Verhalten der Artillerie sei den modernen Prinzipien noch nicht ganz entsprechend, an der Ausnutzung der technischen Errungenschaften sei die deutsche Armee der österreichischen keineswegs überlegen.

Es ist natürlich, daß dem fremden Beobachter einer Armee manches als Fehler auffällt, was von dieser als ein solcher nicht bezeichnet werden kann. Gleichmäßig können nicht alle Armeen sein. Ihre Güte besteht darin, daß sie bei Durchführung des Strebens nach höchster Vollkommenheit in der Organisation und in der Ausbildung den nationalen Grundanschauungen und Eigenschaften Rechnung tragen. Bringt man demgemäß manches in Abzug, was ein fremder Beobachter ausstellt, der nicht ganz in das Studium einer Nation und deren Armee eingedrungen sein kann, so dürfte immerhin bei dem ehrlichen Streben nach Vervollkommnung manches als bestehend anzuerkennen sein. Jedenfalls stimmen wir mit dem österreichischen Kameraden darin überein, daß alle Faktoren diesseits und jenseits der Grenze darauf bedacht sein müßten, das Bündnis zwischen den Alliierten zu verstärken und zu vertiefen, und daß die Armeen suchen sollten, Berührungspunkte zu suchen, die gegenwärtig noch viel zu spärlich seien.

Von Nah und fern.

x Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt hat der Kaiser den 25jährigen Arbeiter Adolf Fohrler aus Häfingen, der wegen Ermordung seiner früheren Geliebten auf offener Straße im November v. vom Schwurgericht in Mülhausen i. E. zum Tode verurteilt worden war. Die Geschworenen hatten selbst das Begnadigungsgesuch befürwortet. Der Verurteilte hatte seinerzeit nach der Urteilsverkündigung im Gerichtssaale ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht. F., der die Mitteilung von seiner Begnadigung mit der größten Gleichgültigkeit entgegennahm, wird demnächst zu zeitigem Aufenthalte in das Zuchthaus in Ensisheim eingeliefert werden.

x Der 100 000 Mark-Hauptgewinn der letztgezogenen 2. Klasse Preußischer Klassenlotterie ist auf die Nummer 163 489 nach Posen gefallen. Das Los wurde in Zehnteln gespielt. Die glücklichen Gewinner sind sogenannte kleine Leute, unter denen sich ein Straßenbahnschaffner befindet.

Beim Baden ertrunken. Die Frau Oberleutnant Wüst in Bromberg ertrank infolge eines Ohnmachtsanfalles beim Baden in einer Wanne.

Getreu bis in den Tod.

20] Erzählung von Martha Neumeister.

(Fortsetzung.)

Nach einigen, still und behaglich verlebten Tagen reiste Georg mit Elisabeth und ihrer Tochter nach Breslau, wo sie an einem trüben, nebelgrauen Tage eintrafen. Mit tiefer Bewegung begrüßte Elisabeth die alte Heimatsstadt, die sie seit dem Tode ihrer Mutter nicht wiedergesehen, und wie in schweigender Verabredung führte sie ihr erster, gemeinsamer Ausgang nach der einstigen, stillen Vorstadtstraße, wo sie ihre glückliche Jugendzeit als Nachbarskinder miteinander verlebt hatten. Die damals so abgelegene Gegend war kaum noch wiederzuerkennen, große Mietshäuser, qualmende Fabriken waren ringsum erstanden, und an Stelle der beiden Häuschen, die sie einst bewohnten, erhob sich jetzt eine großartige Villa inmitten eines prunkvoll angelegten Gartens, deren Bewohner die vor dem Gitter stehenden Gestalten neugierig und verwundert betrachteten.

„Wahrlich, Georg, wir beide sind alte Leute geworden, die aus längst vergangenen Zeiten stammen," sagte Elisabeth mit traurigem Scherz, „überall hier hat die Gegenwart neue Rechte gefordert, alles hat sich verändert, und niemand in der alten Heimat hier erkennt uns wieder."

Wie suchend flogen ihre Blicke in dem wohlgepflegten Garten umher, und mit leisem Kopfschütteln fuhr sie fort:

„Ich kann es mir kaum noch vorstellen, daß wir so fröhlich und harmlos hier einst gespielt haben. Weißt du noch, Georg, wie du und dein Bruder mich stets „Prinzeßchen" genannt? Wie anders, als wir es damals gedacht, wie ernst und traurig hat sich das Leben für uns alle gestaltet!"

Er nickte stumm und schmerzlich. Dann gingen sie langsam und schweigend auf den stillen Kirchhof hinaus, zu den Gräbern von Elisabeths Eltern und Georgs Vater, die so nahe, wie sie im Leben gewohnt, unter dichtem Efeu schlummerten.

Die gemeinsame Heimat hier der Mutter und des Onkels, an die sie so viele glückliche Erinnerungen verknüpften, hatte Erikas höchstes Interesse erweckt und auf dem Rückwege vom Kirchhof bestürmte sie beide mit lebhaften Fragen nach ihrer hier verlebten Jugendzeit. Zu ihrer Verwunderung blieb Elisabeth ernst und schweigsam und gab ihr nur kurze, ausweichende Antworten. Aber mit fast jugendlicher Lebhaftigkeit und Begeisterung, wie Erika den ruhigen, ernsten Onkel noch niemals gesehen, erzählte er ihr von dem reizenden kleinen „Prinzeßchen" mit den tiefblauen Augen und dem dunklen Lockenköpfchen, das er so oft voll Stolz auf seines Vaters Ladentisch gestellt habe und schilderte mit warmen, innigen Worten ihren täglichen, ihn so beglückenden Verkehr während ihrer Kinder- und Jugendjahre. Ohne daß er es in dem Eifer seiner Erzählung selbst bemerkte, zog sich seine Knaben- und Jünglingsliebe zu seiner lieblichen Nachbarstochter wie ein goldener Faden durch alle Einzelheiten seiner Erinnerungen. Still, mit leise gesenktem Haupte, in ihre eigenen Gedanken versunken, schritt Elisabeth an Georgs Seite dahin; so bemerkte sie nicht, mit welch staunender Verwunderung und unverhohlener Überraschung ihre Tochter ihm zuhörte. Tief aufatmend hielt er plötzlich mitten in einem Satze inne, als fürchte er selbst, zu viel zu sagen.

„Genug für heute von der Vergangenheit," sagte er auf Erikas fragenden Blick mit freudlichem Ernst, „wir wollen uns eilen, den Bahnhof zu erreichen, denn die Mama scheint ermüdet zu sein."

Wie mit ungelöster Frage flogen Erikas helle, junge Augen vom Onkel zu der Mutter hinüber, die freundlich lächelnd empor blickte, sie schüttelte leise ihr blondes Köpfchen, aber sie fragte nicht weiter, und zu Georgs stiller Verwunderung nahm sie bei seiner Abreise abends mit eigenartiger Zärtlichkeit Abschied von ihm.

Nun waren Elisabeth und ihre Tochter wieder daheim, und in dankbarer Rückerinnerung ihrer schönen Sommerreise schrieb sie ihrem Freunde nach alter, lieber Gewohnheit regelmäßige Berichte von ihrem stillen, friedlichen Leben, dessen bescheidene kleine Freuden Erika mit dankbarer, heiterer Jugendfrische an der Seite der Mutter genoß.

13.

Da erhielt Georg am zweiten Weihnachtstage einen Brief von Erika, dessen Inhalt ihn aufs tiefste bewegte:

„Mein lieber, verehrter Onkel Georg!

Wie soll ich diesen Brief nur beginnen, um Dir im richtigen Zusammenhange zu erzählen, was mir geschehen, welch unendliches Glück mir wie ein Christgeschenk des Himmels am gestrigen Heiligabend zu teil geworden ist! Mein Herz und meine Gedanken fliegen den leeren, geschriebenen Worten weit voraus, zu Dir hin, Du mein lieber Onkel Georg, und jubeln Dir glückstrahlend zu: „Ich bin seit gestern die selige Braut des liebsten, besten Mannes!"

„Vor wenig Wochen erst habe ich ihn hier kennen gelernt, und — ist es nicht fast unbegreiflich? — er hat in dieser kurzen Zeit Deine törichte, kleine Erika so lieb gewonnen, daß er meint, nicht mehr ohne mich leben zu können, Und ich, — ja, Onkel Georg, es erscheint mir fast wie ein Traum, aber auch ich habe ihn so recht von Herzen lieb, und habe ihm versprochen, ihm als sein Weib zu folgen, bald, denke nur, schon im Frühjahr, wie er so dringend wünscht und bittet, auf sein großes, schönes Schloß — im fernen Rußland. Ich sehe im Geiste Dein staunendes Kopfschütteln, mein lieber Onkel, und will Dir nur gestehen, daß es auch mich mit eigenartigem Schrecken durchzuckt, als mir der junge Deutsch-Russe — Rolph von Kolnikow ist sein Name — den ich in einem Konzert hier kennen gelernt, im Laufe unsrer näheren Bekanntschaft anscheinend harmlos erzählte, daß er ein großes Landgut in Rußland habe und bald dorthin zurückzukehren gedenke. Er war mir schon mehrfach auf unsern Spaziergängen begegnet, und ich hatte wohl bemerkt, daß er mich stets mit besonderen Blicken angesehen; meine blonde Haarfarbe, die in Rußland so selten sei, habe es ihm zunächst angetan, hat er mir jetzt gestanden, ebenso, daß er unsre Wohnung und unsern Namen hier bald erkundet habe. Er hatte sich nun „mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8804-1

Ein verhängnisvoller Fund wurde in Frankfurt a. M. von einem Eisenbahnbeamten in einem Abteil des Wiesbadener Schnellzuges gemacht. Beim Reinigen fand der Beamte im Netz eine Bombe, die, wie die spätere Untersuchung ergab, mit gefährlichen Sprengstoffen gefüllt war. Die Polizei fahndet eifrig auf den Besitzer dieses gefährlichen Gepäckstückes.

Eine vereitelte Überfahrt. In eine recht unangenehme Lage gerieten die Passagiere des schwedischen Postdampfers „Nordstern", der auf der Linie Trelleborg-Saßnitz fährt. Kurz vor dem Saßnitzer Hafen geriet der Dampfer auf ein gewaltiges Feld zusammengeschobener Eises, das er nicht zu durchbrechen vermochte. Er mußte umkehren und die ganze Strecke bis zur schwedischen Küste zurückfahren. In Trelleborg übernahm der deutsche Postdampfer „Perta" Passagiere und Post und brachte sie vernünftige seiner stärkeren Maschinen nach Saßnitz. An der westlichen Seite der pommerschen Bucht sitzen nicht weniger als zehn Dampfer im Eise fest.

Verhängnisvolle Spielerei! Als zwei Männer im Gasthofe zu Büderich in Köln a. Rh. mit einem Revolver hantierten, den sie nicht geladen glaubten, entlud sich ein Schuß. Die Kugel traf die 18jährige Tochter des Wirtes, die sofort zusammenbrach.

Kampf mit einer Zigeunerbande. Die Polizei hatte in Ludwigshafen einen scharfen Zusammenstoß mit einer 50 Köpfe zählenden Zigeunerbande. Die Bande wollte in ein Elektrizitätswerk eindringen, um dort einen Raubzug zu machen. Die Zigeuner eröffneten von ihren Wagen aus das Feuer auf die Schutzleute. Von der Bande konnten 10 Mann verhaftet werden.

Ein Aschenregen in Niederschlesien hat den Schlittschuhläufern die Schlittenbahnen verdorben. Während eines Sturmes sind bedeutende Mengen gelbbrauner Vulkanasche niedergefallen, die die Eisbahnen untauglich gemacht haben. Es mußten neue Fahrbahnen hergestellt werden.

Ungetreue Briefträger. Wegen Verbrechens im Amte (Unterschlagung von Geldern und Briefen) ist in Deutschdorf (Provinz Posen) der Briefträger Ernst Sauer verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Ostrowo zugeführt worden. Gegen einen zweiten Briefträger O. Arnst vom selben Postamt ist ebenfalls ein Strafverfahren eingeleitet. Er ist bereits seines Amtes enthoben worden.

Ein Dampfer festgefroren. Der Bremer Dampfer „Hermes", der mit Getreide aus dem Danziger Hafen auslaufen sollte, geriet, als er gerade die aufgezogene Brücke passierte, auf Grund und fror, ehe er abgeschleppt werden konnte, vollständig fest, nunmehr ein schweres Hindernis für den Schiffsverkehr sowie den Straßenverkehr bildend.

Hochzeit und Wahl. Am weingesegneten Kaiserstuhl in Baden, und zwar in dem alten Dorfe Riechlinsbergen, wurde am Stichwahltage eine große Hochzeit gefeiert, aber die Hochzeitsgäste wollten ihre Wahlpflicht nicht vernachlässigen. Es gruppierte sich darum, wie die ‚Tgl. Rdsch.' berichtet, die Hochzeitsgesellschaft unter Vorantritt der Musik zum Zuge und begab sich zum Wahlraum. Während draußen die Kapelle spielte, gaben die wahlberechtigten Mannen ihre Stimmzettel ab.

Die Spielhöllen in Baals. Die Stadt Baals ist dahintergekommen, daß die Spielhöllen für sie zu einer guten Einnahmequelle werden könnten. Die Stadtverordneten in Baals beschlossen nämlich, weil Auflösung der dortigen Spielhöllen zunächst nicht zu erreichen ist, wenigstens von jedem Klub eine tägliche Steuer von drei Gulden zu erheben. Die Stadtkasse wird also aus acht Spielklubs eine jährliche Einnahme von 9000 Gulden bekommen.

 # Eine französische Nordpol-Expedition. Wie aus Paris berichtet wird, wollen sich auch die Franzosen energisch an der Polarforschung beteiligen und eine arktische Expedition ausrüsten, die der frühere Seeoffizier Kapitän Bénard leiten wird. Das Organisationskomitee trat dieser Tage zu einer Sitzung zusammen. Das Schiff, das zu dieser Expedition verwendet werden soll, wird den Namen „Jacques Cartier" nach dem französischen Seefahrer, der in den Jahren 1534 und 1541 Expeditionen nach Neufundland und Kanada unternahm, führen.

Dynamitexplosion in einem französischen Bergwerke. Durch eine Dynamitexplosion im Bergwerke von Cavagnac (Departement Aveyron) wurden zwei Bergleute getötet und zwei verwundet.

eh. **Ein Heiratsantrag in einem Baumwollenballen.** In einem Baumwollenballen, der an B. Wood und Son Ltd. in Middleton (England) gelangte, befand sich ein Zettel folgenden Inhalts: „Dieser Ballen wurde von A. L. Allan in Potisborough in Texas geerntet, einer kleinen Stadt von 500 Einwohnern. Sendet mir Namen und Adresse eines ansehnlichen Mädchens von 20 Jahren, das bereit wäre, mit einem Texas-Boy von 23 Jahren wegen Heirat in Korrespondenz zu treten!"

eh. **120 000 Mark gestohlen.** Eine „Heldentat" verübten in London gewiegte Einbrecher. Sie brachten es nämlich fertig, einen über zwei Zentner schweren Geldschrank aus dem Schlafzimmer des Eigentümers zu stehlen, und ihn geräuschlos zwei Treppen hinunter durch mehrere Zimmer hindurch auf die Straße zu transportieren, ohne daß der Besitzer erwachte. Es gelang den Einbrechern, ihre Beute mitsamt dem kostbaren Inhalt, denn in dem Schrank befanden sich 120 000 Mark in Aktien und andern Wertpapieren, ungehindert in Sicherheit zu bringen. Von den Dieben fehlt bisher noch jede Spur, denn sie waren sogar so schlau, an die Stelle des gestohlenen Geldschrankes einen andern aus Holz zu stellen, um den Eigentümer zu täuschen. Der Schrank gehörte einem wohlhabenden Schneidermeister, der nun als Rentier in der Bacroftstraße wohnt. Die Einbrecher hatten in dem Wohnzimmer ein Verzeichnis der Wertpapiere gefunden, die sich in dem Schrank befanden und deshalb beschlossen, den ganzen Schrank mitzunehmen. Der Diebstahl wurde erst des Morgens durch das Dienstmädchen entdeckt, das die Beinkleider des Herrn Hyman Myers vor der Tür des Schlafzimmers liegen fand. Augenscheinlich hatten die Einbrecher erst die Beinkleider aus dem Zimmer geholt, um die Schlüssel zum Geldschrank zu suchen und erst nachdem sie diese nicht gefunden hatten, sich zum Transport des ganzen Schrankes entschlossen. Den Schrank fand man später in der Umgegend des Hauses liegen, die Diebe hatten die Rückwand herausgeschnitten. Schon mehrfach war dem Besitzer, der etwas taub ist (nach dieser Probe muß er schon vollkommen taub sein, Anmerkung der Redaktion) der Rat gegeben worden, seine Gelder der Bank anzuvertrauen, aber immer hatte er entgegnet, er müsse sie „unter seinen Augen" haben.

Steuerkrawall in Italien. In dem Orte Firmo kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Karabinieri und etwa 300 Personen, die wegen örtlicher Streitigkeiten in das Steueramt einzudringen versuchten. Die Karabinieri feuerten schließlich auf die Menge, töteten eine Person und verwundeten sechs; auch mehrere Karabinieri wurden verletzt.

 # Alte Sarkophage in Ravenna entdeckt. Bei den Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche von San Vittore in Ravenna (Italien) wurden zwei alte Marmorsarkophage entdeckt, von denen der eine aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammt, während der andre interessantere ein römischer Sarkophag ist, vermutlich aus dem 3. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung. Er gehörte ursprünglich einer Person, von der merkwürdige Darstellungen erhalten sind, wurde später aber von der Familie Sosia in Gebrauch genommen, die auch durch andre Inschriften bekannt ist. Zahlreiche griechische und lateinische Inschriften bedecken den Sarkophag, die noch einem genaueren Studium unterworfen werden müssen. Die Inschriften wie die Darstellungen zeigen, daß es sich um einen Fund von höchster Bedeutung handelt.

Gattenmord in der englischen Kolonie zu Antwerpen. Eine Aufsehen erregende Tragödie hat die Einwohner Antwerpens und besonders die dortige englische Kolonie in Aufregung versetzt. O'Holloran, der sehr reiche Besitzer einer Schiffswerft, lebte in beständigem Unfrieden mit seiner Gattin, der in einem durch nichts zu zügelnden Jähzorn des Mannes, der ein Trinker war, seinen Grund hatte. Dieser Tage kam es abermals zu heftigem Streit, der schließlich so weit ausartete, daß O'Holloran einen schweren Stock ergriff und in höchster Wut auf seine Frau losstürzte. Diese flüchtete hinauf ins Schlafzimmer, riß einen Revolver an sich und feuerte in größter Angst gegen die Tür, um, wie sie behauptet, damit Hilfe herbeizurufen. Unglücklicherweise trat O'Holloran, der ihr gefolgt war, in demselben Augenblick ins Schlafzimmer, und die Kugel drang ihm hinter dem Ohr in den Kopf. Er hatte noch so viel Kraft, daß er die Treppe hinab und zum Hause hinaus laufen konnte, wo er bewußtlos zusammenbrach. Im Hospital gab er kurz darauf seinen Geist auf; die Frau befindet sich in Untersuchungshaft.

Dem unterirdischen Grabe entronnen. Zu dem Brandunglück, das sich auf der Grube Petromariew bei Bachmut (Rußland) ereignete, wird jetzt gemeldet: Die als tot gemeldeten 40 Bergleute wurden nach Löschung des Brandes der Kohlengrube Petromariew unverletzt in einem Teile des Bergwerks gefunden, wohin die verdorbene Luft nicht dringen konnte.

160 Fischer umgekommen. Bei einem Sturm im Finnischen Meerbusen wurden 160 Fischer aufs Meer hinausgetrieben. Man befürchtet, daß alle umgekommen sind.

Zu dem Untergang des Dampfers „Larchmont" an der Küste von Nordamerika wird noch gemeldet, daß bis jetzt 73 Leichen geborgen sind. Besonders wird hervorgehoben, daß alle Überlebenden bestimmt erklären, daß der Kapitän als erster vom Schiff in das Rettungsboot gestiegen ist.

General Booth in China. Der greise General der Heilsarmee Booth wird eine große Agitationsreise durch Japan und China unternehmen. Booth hat bereits in Peking ein Grundstück kaufen lassen, auf dem eine Station der Heilsarmee errichtet werden soll. Von Peking aus soll die Lehre der Heilsarmee über ganz China verbreitet werden.

Gerichtshalle.

Bochum. Der Kaufmann Wilhelm Gerling aus Düsseldorf, der seinerzeit in Herne, Recklinghausen und andern Orten Direktor einer Wach- und Schließgesellschaft war, hatte im Januar v. Jahr vor der Bochumer Strafkammer wegen Betruges acht Monat Gefängnis zudiktiert erhalten als Zusatz zu einer wegen gleichen Vergehens schon vorher über Gerling verhängten Gefängnisstrafe von einem Jahr. Inzwischen waren Anzeichen hervorgetreten, die es wahrscheinlich machten, daß der Verurteilte die Betrügereien in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen habe. Es wurde deshalb dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben. Jetzt fand die Sache erneut vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung an. Es wurde festgestellt, daß in der Familie des Gerling Geisteskrankheiten erblich sind. Gerling selbst hat einmal eine schwere Kopfverletzung erlitten; wiederholt machte er Selbstmordversuche, die jedesmal durch die Dazwischenkunft andrer Personen vereitelt werden konnten. In der Verhandlung wehrte sich Gerling mit großer Heftigkeit gegen die Annahme, daß er geistesgestört sei. Das Gericht gewann aus der Beweisaufnahme die Überzeugung, daß Gerling geistig nicht gesund sei und erkannte aus diesem Grunde unter Aufhebung des früheren Urteils auf kostenlose Freisprechung.

Flensburg. Das Schwurgericht verurteilte den Landmannssohn Hans Schroder aus Stegwig bei Schleswig, der am 4. November v. den Ehemann seiner Geliebten, den Arbeiter Joens, in einem Wassertümpel ertränkte, wegen Mordes zum Tode, die Ehefrau Joens wegen Beihilfe zu acht Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust.

t. **Hannover.** Eine interessante Meineidsfrage beschäftigte das hiesige Schwurgericht. In einer früheren Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde einem Angeklagten der Eid darüber abgenommen, irgend etwas nicht gesehen zu haben. Nach dem weiteren Ergebnis der Beweisaufnahme war jedoch jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß der Angeklagte einen wissentlichen Meineid geleistet hatte. Er wurde deshalb unter Anklage gestellt. Bei der Voruntersuchung wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte auf Grund der Strafprozeßordnung garnicht vereidigt werden dürfte. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß auch ein falscher Eid, wenn er auch versehentlich abgenommen wurde, strafbar sei und beantragte eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Der Verteidiger war jedoch der Ansicht, daß ein gegen das Gesetz geleisteter Eid nichtig sei, keine Beweiskraft besitze und straflos bleiben müsse, falls er ein falscher sei. Die Geschworenen waren der gleichen Ansicht und sprachen den Angeklagten kostenlos frei. Für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft wird er die gesetzliche Entschädigung erhalten!

Hohensalza. Vom Schöffengericht wurde ein gewisser Jakob Grembowicz wegen Beleidigung des Lehrers Tschiersch und tätlichen Angriffs gegen den Lehrer zu sechs Monat Gefängnis verurteilt und verhaftet.

Leipzig. Der Russe Michael Roman Prinz, der im vorigen Jahre verhaftet wurde, weil er an der deutsch-russischen Grenze sich Aufzeichnungen von Befestigungen machte, wurde vom Reichsgericht wegen versuchten Verrats von militärischen Geheimnissen an die russische Regierung in zwei Fällen zu 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Die Kaiserin von Japan.

Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gemahlin des Mikado hat indessen auch das Ihre beigetragen, den Aufschwung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgeschlossenheit ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die Revue hebdomadaire', und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, zählte sie nur 18 Lenze. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemahl erfüllten, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leichten Auffassungsgabe der Frau nahm sie in erstaunlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Mädchenerziehung von erstarrter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die junge Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Veranlassung und auf Kosten ihrer Schatulle wurden fünf junge Mädchen nach den Ver. Staaten gesandt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann griff die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Töchterschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde geschaffen und die Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Hofdamen wurde ausgewählt, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schmiegsamkeit verbunden, die alten Überlieferungen trotz alledem in Ehren gehalten und bald war das Eis gebrochen. Noch heute besucht die Kaiserin mehrmals im Jahre dieses Institut, das unter ihrem speziellen Protektorat steht. Bei diesen Besuchen, wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle zarte Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Anteilnahme. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das Rote Kreuz hat der Initiative und der werktätigen Hilfe der Herrscherin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwundeten, die im Militärhospital der Genesung harrten, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Buntes Allerlei.

eh. **Das kleinste Vieh der Welt.** Auf der Insel Celebes lebt in wildem Zustande das kleinste Vieh auf der Erde. Es ist das Anoa, ein Art Büffel. Die Schulterhöhe dieses Tieres ist nur 3 Fuß 4 Zoll.

* * *

eh. **Auf dem Bahnhof.** Reisender: „Kellner, dies Beefsteak ist aber sehr klein!" — Kellner: „Freuen Sie sich doch; Sie würden sonst den Zug versäumen."

DRUCK U. VERLAG, BERLIN.

---

großer Mühe und großem Geschick," wie er mir versichert, zu einem der Kurhaus-Konzerte, die wir öfters besuchen, seinen Platz neben dem unsrigen zu verschaffen gewußt, und ich konnte dem heißen Erröten nicht wehren, das mich dort bei seinem Anblick überfiog, denn ich hatte ihn natürlich sofort wiedererkannt. Der Mama waren unsre Begegnungen mit ihm jedenfalls nicht so unvergeßlich geblieben, denn sie ließ mich ganz harmlos neben ihm sitzen, und obgleich ich mir Mühe gab, ihn gar nicht anzusehen, mußte ich mir doch gestehen, daß mir sein hübsches, frisches Gesicht, von kurzem, dunklen Vollbart umrahmt, ganz ausnehmend gefiel. Wunderbar geschickt verstand er es, indem er die Mama höflich nach dem Konzert-Programm fragte, eine kleine Unterhaltung mit uns anzuknüpfen, und schon in der ersten Pause stellte er sich uns vor, verhalf uns in der Garderobe möglichst schnell zu Mänteln und Hüten, und — ja, er meinte, die günstige Gelegenheit gleich gründlich ausnutzen zu müssen, — bat schließlich die Mama, uns nach Hause begleiten zu dürfen. Er versicherte uns, als Mama ihn erstaunt über diese Kühnheit betrachtete, mit so schüchterner und herzlicher Ehrlichkeit in Ton und Blick, er wohne zufällig ganz in unsrer Nähe, sei hier ganz fremd und sehne sich wahrhaft nach irgend welchem Anschluß hier, daß Mama ihm lächelnd seine Begleitung gestattete. Am nächsten Tage schon machte er uns seinen Besuch; er wolle nur fragen, wie uns das Konzert bekommen sei, und obgleich die Mama ihn nur mit äußerster Zurückhaltung empfing, machte ihr sein offenes, treuherziges Wesen doch einen angenehmen Eindruck, wie sie mir auf meine schüchterne Frage lächelnd zugestand. Wie es dann weiter kam, lieber Onkel, das ahnst Du gewiß; wir trafen ihn häufig auf Spaziergängen, wo er uns dann begleitete, ab und zu fand er sich auch bei uns wieder ein und zeigte es wahrlich offen und rückhaltlos, daß er mich lieb gewann. Ein rheumatisches Leiden, das er jetzt den segensreichsten Zufall seines Lebens nennt, hatte ihn aus seiner fernen Heimat hierher geführt, und unsre Heilquellen haben ihm vollständige Genesung gebracht.

„Trotz seiner etwas fremdländischen Aussprache, die mir so gut gefällt, ist er doch von Geburt ein Deutscher, wie auch seine längst verstorbene Mutter gewesen; sein Vater war Kurländer und hatte sich nach dem Tode seiner Frau in Rußland angekauft. Die herrliche Besitzung, von der er uns viel erzählt hat, liegt in der Nähe von Warschau, wo Rolph auch seine Schulerjahre verlebt hat. Nachdem er in Deutschland die Landwirtschaft studiert, hat er das Gut gemeinsam mit seinem Vater bewirtschaftet, seit dessen Tode vor zwei Jahren — Rolph hat wie ich keine Geschwister — er das große Schloß nun allein bewohnt und sich recht sehr nach lieber Gesellschaft dort sehne, wie er uns eines Abends bedeutungsvoll versicherte. Als wir dann allein waren, befragte mich meine liebe Mama ernst und eindringlich, wie ich mir wohl diesen Ausspruch des jungen Russen zu deuten habe, und sie verstand mich auch ohne Erwiderung. Ich drückte mein Mütterchen nur stumm bewegt an mein Herz und verschloß ihren lieben, fragenden Mund mit heißen Küssen.

„So war das Weihnachtsfest jetzt herangekommen; wir hatten Rolph seit einigen Tagen nicht mehr gesehen.

„Als ich nun am vorgestrigen Heiligabend mit der Mama unsre kleine Bescherung aufbaute und im stillen doch recht sehnsuchtsvoll seiner gedachte, da kam er zu uns und bat die Mama so offen und herzlich, ob er nicht heute bleiben könne, es sei ihm daheim gar so einsam und traurig zumute, daß sie ihm seine Bitte nicht abzuschlagen vermochte. Während sie dann einen Augenblick aus dem Zimmer gegangen war, um in der Nebenstube unser Christbäumchen anzuzünden, da — da fragte er mich — —, nein, seine lieben innigen Worte, lieber Onkel, vermag ich nicht niederzuschreiben, nur mündlich, ganz leise, könnte ich sie Dir vielleicht zuflüstern. Ehe wir es geahnt, öffnete Mama plötzlich die Tür zur strahlend hellen Weihnachtsstube und blickte uns fast erstarrt an, denn wir saßen, Hand in Hand, dicht nebeneinander und sahen wohl sicher überglücklich aus. Und meine liebe Mutter hat uns tief bewegt ihren Segen erteilt, so unsäglich schwer es ihr werden muß, mich in so weite Ferne fortzugehen.

„Zunächst nun steht uns beiden in wenig Wochen schon das Scheiden bevor; sowie Rolphs Kur hier beendet ist, muß er zur Frühjahrsbestellung auf sein Gut zurückreisen, denn er meint, daß er durch seine Liebe zu mir den Pflichten seines landwirtschaftlichen Berufes nicht untreu werden dürfe. Es ist nun sein eigener, inniger Wunsch, Dich, lieber Onkel, von dessen Freundschaft, Liebe und Güte für uns Mama und ich ihm beständig erzählen, baldmöglichst kennen zu lernen, und so wird er sich erlauben, Dich auf seiner Rückreise jetzt in Berlin aufzusuchen. Erst wenn auch Du meinen Rolph kennen und lieben gelernt, ist mein Glück vollkommen.

„Und wenn dann im Frühjahr, wie er so dringend hofft und bittet, unsre Hochzeit hier stattfinden wird, dann kommst Du zu uns, Onkel Georg, und erteilst uns an Stelle meines lieben, heimgegangenen Vaters Deinen Segen und tröstest meine geliebte Mutter über die Trennung von mir. So lange ich zu denken vermag, hast Du uns nur Liebe und Wohltaten erwiesen, und so laß mich auch hoffen, mein lieber guter Onkel, daß Dein großes, reiches Herz sich auch meinem geliebten Rolph in Wohlwollen und Freundschaft erschließen möge. Dies ist der innigste Wunsch Deiner glückseligen Erika."

Elisabeth hatte diesem ausführlichen Briefe ebenfalls einige Zeilen hinzugefügt:

„Freudige und doch tief schmerzliche Empfindungen sind es, mein lieber Georg, die mich bei Erikas so schnell und glücklich erfolgter Verlobung beseelen. Noch dünkt es mich wie ein Traum, daß ich mein liebes Kind, den Sonnenschein meines stillen Lebens, dahingeben soll, und doch darf keine Klage von mir ihr junges Glück betrüben. Unverhofft, wie ein Geschenk des Himmels, ist ihr, nach menschlicher Berechnung, wohl ein großes, reiches Glück zuteil geworden, denn der Erwählte ihres Herzens liebt sie treu und innig, und seine äußeren Verhältnisse, die er mir offen und klar dargelegt, sind wahrhaft glänzende zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8805-6

Musikerlaubnisscheine, Abmeldeformulare und Steuerquittungen

stets vorrätig

Rechnungsformulare

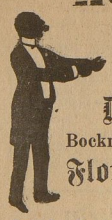
als auch alle anderen Drucksachen werden schnellstens angefertigt in

K. Joël's Buchdruckerei.

Brennholz-Verkauf.

Am nächsten Dienstag den 19. Februar
von vormittag 10 Uhr ab
sollen auf dem **Rottaer Revier**
ca. 70 rm kiefernes Brennholz
„ 10 rm birkenes „
„ 10 Stangenhaufen
und eine grössere Partie Reisigkabeln
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Sammelplatz im Schlage zwischen Rotta und Uthausen.
Verwaltung der Firma Rüping, Charlottenburg.

Hotel zur Post.



Grosses Bockbierfest!!!

Dienstag den 19. Februar 1907.
Bockmützen ✓ Musik ✓ Ueberraschungen
Flotte Bedienung in Kostüme.
Dekoration des Lokals.
Originellst. Bockjubel Kembergs.

Gesangbücher

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung
empfiehlt
Friedr. Heym.

Hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich die Vertretung der
chemischen Fabrik E. Graichens & Co.
Leipzig-Eutritzsch
übernommen habe. — Ich führe deren **Futterkalke** in Originalpackungen und zu Originalpreisen **ohne jeden Aufschlag** und halte mich bei Bedarf hierin angelegentlichst empfohlen.
Wilhelm Becker, Wittenbergerstr.

---

800 Mk.

Darlehn sind zum 1. April d. J. auf Sicherheit auszuleihen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Einen Lehrling

stellt zu Ostern ein
Karl Theer, Malermeister.

Grüne Erbsen
Gelbe Erbsen
Weiße Bohnen
Linsen
empfiehlt
C. G. Pfeil.

Hotel zur Post.

Sonntag den 24. Februar cr.

Fastnachten.

Prima frisches Hammelfleisch
empfiehlt
G. Krausemann.

Frischen Schellfisch
ff engl. Fettbücklinge, ff. Sprottbücklinge, echte Kieler Sprotten ger. Schellfisch, ff. Fleckheringe u. Riesenlachsheringe empfiehlt
Karl Schneiders Ww.

Kaffeeservice
Waschservice
Satztöpfe
in großer Auswahl empfiehlt
Ernst Hesse.

Bursche

16—18 Jahre alt, als Hausbursche bei gutem Lohn zum 1. April oder früher gesucht.
Herm. Lühr, Möbellager Wittenberg.

Schrotsägen, Bügelsägen, Spannsägen, Baumsägen, einzelne Sägeblätter, Schippen, Spaten, Streugabeln, Düngergabeln, Schleiffteine, verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, Guanostreukörbe, Stall- und Dachfenster, kupferne und eiserne Waschkessel, Wringmaschinen etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Hesse.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Ein schwarzer Schirm
mit gebogener Krücke und Stahlschiene ist gestern im Palmbaum abhanden gekommen. Bitte höfl. um Rückgabe. **August Huhn.**

---

ff. frische Citronen
große süße Apfelsinen
empfiehlt sehr billig
August Huhn.

Konserven

als:
Stangenspargel
Brechspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Carotten
Steinpilze
Champignons
Schnittbohnen
Brechbohnen
empfiehlt **Paul Schwarze.**

Citronen
Apfelsinen
Aprikosen
Kirschen
Schleenpflaumen
Sauerkohl à Pfd. 6 Pfg.
10 Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Brockmanns Marke A. u. B.
zu Fabrikpreisen
Lebertran
empfiehlt
Löwenapotheke Kemberg.

Unterwohnung

2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, auf Wunsch auch etwas Garten, zu vermieten.
P. Seidemann, Bahnstr. 7 b.

Nesteier

sowie hochfeine
Steckzwiebeln
empfiehlt **Friedr. Heym.**

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Wilhelmine Bormann geb. Barth
im 55. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Rotta, den 18. Februar 1907
Die trauernde Familie Bormann.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/3 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Henriette Wittig
geb. Scheffler
sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte und Herrn Lehrer Wittig nebst Schülern für den erhebenden Gesang.
Kemberg, den 17. Februar 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8806-2